

## Jacques.

Wer weilt auf stiller Walfstatt noch allein  
Und lugt herum bei hellem Mondenschein,  
Und bückt zu Diesem sich, zu Jenem nieder,  
Seltfam hantirend um die todtten Glieder,  
Und zwischendurch sich wischend eine Zähre?  
Ein Schneider ist's mit Ellenstab und Scheere.  
Der arme Jacques! ein Wahnmwiz ist sein Leiden,  
Wie toller war ein Schneiderhirn verdreht,  
Er meint: der Antichrist kann nicht verschneiden,  
Bis er den Sterbefittel ihm genäht.

Er sucht nach Stoff und schneidet dort und hier  
 Vom Körper eines Ritters, eines Pfaffen  
 Ein Stück Gewands mit eifriger Begier,  
 Um für den Riesenmittel Zeug zu schaffen.

Beladen trollt er heim dann manche Stunde,  
 Anspringen bellend ihn des Dorfes Hunde;  
 Doch, wend't er sich, so weichen sie, geschreckt  
 Vom Fegenthurm, der ihm das Haupt bedeckt.

Im Stüblein sitzt nun Jacques beim Lampenlicht  
 Und sichtet seine Lappen, fügt und sticht;  
 In bunter Eintracht binden sich zum Kleide  
 Des Antichrist Tuch, Sammt und Pelz und Seide,  
 Was über's Meer an Pracht der Osten sandte,  
 Und was im fernen Wald des Nordens ramte.

Stoff und Gewebe vielfach und verschieden,  
 Wie Herz und Glaube derer die sie trugen,  
 Und die darum sich haften und sich schlugen,  
 Bis alle hüllt der gleiche Todesfrieden.

In Müß' und Hast ist schon sein Leib geschwunden,  
 Doch fleckt die Arbeit nimmer für den Kunden;  
 Ein Theil nur ist vom Aermel seiner Rechten,  
 Was Meister Jacques genäht in hundert Nächten.

Er sieht manchmal die Riesenhand des Rieken  
 Weit über's ganze Land hinaus sich strecken,  
 Und auf dem weiten Feld der Hand umfahren  
 Wie Mücken, ohne Zahl, bekrenzte Schaaren.

Wie zittert Jacques, wenn Sturmwind heult und kreischt,  
 Und wenn die sommerlichen Donner rollen;  
 Dann hört er seinen Kunden seufzen, grollen,

Der dringend seinen Sterbemantel heischt,  
Wenn ihm an's Fensterlein die Schloßen klopfen,  
So ist's der Todesschweiß in kalten Tropfen,  
Den ihm der Antichrist an's Fenster schleudert,  
Und Jacques fährt auf und schneidert fort, und schneidert  
Daß glühend seine Nadel sich erhitzt,  
Und Schweiß und Blut aus Stirn und Fingern spritzt.

Umsonst! er kann den Riesenwuchs nicht kleiden,  
Der arme Antichrist kann nicht verschneiden;  
Doch kann's ein Schneiderlein behend und frisch,  
Des Morgens lag er todt auf seinem Tisch.

Zur rechten Stund nahm Jacques die stille Flucht,  
Denn Simon zieht durch's Dorf mit seinem Heere,  
Er hört vom Jacques die wunderliche Mähr,  
Und tritt ins Haus und forschet umher und sucht.

Der Aermel, drauf der Meister lag, der bleiche,  
Wird ausgebreitet und genau durchspäht!  
Da sind viel rothe Kreuze drein genäht,  
„Jacques war ein Ketzer, auf! verbrennt die Leiche!“

Man wirft ihn auf die angesteckte Scheuer,  
Nachfliegen seine Lappen ihm ins Feuer;  
Von dannen zieht das Heer, rückblickend sehen  
Sie schon das Dorf in hellen Flammen stehen.